

Kann der Heilige Geist der Kirche Jesu Christi ihr Fundament entziehen ?

Verkündigungsbrief vom 24.05.1987 - Nr. 20 - Joh 14,15-21

(6. Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 20-1987

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Zu Beginn seiner Abschiedsreden hat Jesus seine Jünger getröstet. Denn die Ankündigung von Verrat und Verleugnung sowie von seinem Weggang hatte sie traurig gemacht. Jesus will ihnen die Angst wegen der bevorstehenden Tage der Prüfung nehmen. Er bittet und ermahnt sie, in den kommenden schweren Stunden nicht auf sich selbst und die anderen Menschen zu schauen, sondern auf den himmlischen Vater. Wenn alles schwankt und wankt unter ihren Füßen, dann sollen sie in unerschütterlichem Glauben an die Allmacht Gottes, des Vaters, denken, sich an die Erlösungskraft seines eingeborenen Sohnes erinnern.

Da wir heute in einer solchen Zeit leben, in der uns alle Sicherheiten genommen werden, gilt dieses aufmunternde Trostwort Christi für uns ganz besonders. Sich nicht von den schrecklichen Verhältnissen in Kirche und Welt bestimmen lassen. In gläubigem Vertrauen nach oben schauen und sich nicht beirren lassen, da so viele im Irrtum leben. Mit den Jüngern sollen und müssen wir an die Plätze und Wohnungen denken, die der Herr uns verheißt.

- Wie wichtig nehmen wir Menschen heute die diesseitigen Plätze und Wohnungen, in denen wir uns häuslich einrichten, so als müßten wir sie nie mehr verlassen und aufgeben. Perfekt werden Zeltplätze für die Urlaubs- und Ferienwochen aufgebaut. Viele Wohnungen und Häuser werden fürstlich und mondän angelegt, so daß man den Eindruck von unzerstörbaren Palästen hat.

Die Menschen vergessen ständig, daß sie im vorübergehenden Erdental leben, das oft genug ein Jammer- und Tränental ist. Die Sehnsucht nach den himmlischen Wohnungen, der ewigen Heimat, ist in vielen abgestorben. Das macht die noch verbliebenen entschiedenen Christen oft so traurig und ängstlich. Da hilft aber kein Lamento. Paulus betont, daß Gott einmal unser irdisches Wohnzelt abbricht, damit wir umziehen in die himmlischen Wohnungen, die nicht von Menschen gemacht sind und deshalb für immer bleiben. Der Herr selbst verläßt die Jünger, um ihnen und damit auch uns eine unvergängliche und unverlierbare Stätte beim Vater zu bereiten.

Jetzt leben wir in der Verbannung, im Exil, in der Fremde. Wir sind Adams- und Evaskinder, die uns durch ihre Sünde in Bezug auf den Himmel heimatlos gemacht haben. Durch Jesus, seine Krippe und sein Kreuz wird die gähnende Kluft zwischen Erde und Himmel überspannt. In Jesus, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, treffen Gott und Mensch, Himmel und Erde, Diesseits und Jenseits, Zeit und Ewigkeit wieder aufeinander. Jesus und der Vater stillen unseren Glückshunger nach bleibender Freude. Kein Erdengenuß kann dafür Ersatz bieten. Mag jemand auch

noch so viele irdische Freuden, zweifelhafte Genüsse und sündhafte Vergnügungen erlebt haben, sein Herz bleibt gerade so ein Vakuum.

Nur Gottes Unendlichkeit kann es ausfüllen. Denn wir sind als Gottes Ebenbild ihm ähnlich erschaffen. Er allein ist die erfüllende Antwort auf unsere Sehnsucht nach wahrem Glück. Jesus und der Vater allein genügen. Zu ihnen tritt im trinitarischen Innenleben der Heilige Geist, dessen Kommen der Herr im heutigen Evangelium verheißt. Jesus bittet den Vater für uns, daß er uns das Wertvollste und Liebste schickt, das er selbst mit dem Vater gemeinsam besitzt, den Heiligen Geist. Dieser ist die persönliche Liebe zwischen Vater und Sohn; er soll aber zugleich als Geist der Liebe und Seligkeit die Anhänger Jesu in die göttliche Gemeinschaft mit hineinbeziehen.

So verheißt Jesus bei seinem Abschied das Kommen dieses göttlichen Trösters, der unser Beistand, Helfer und Anwalt ist. Jesus selbst erbittet und sendet ihn uns vom Vater.

- Als *Paraklet* soll er auf die Apostel herabkommen und durch alle Kirchenzeiten hindurch bei den seinen bleiben. Die dritte Person in Gott hält Gottes Kirche in Einheit und Wahrheit zusammen, entzündet in den Gläubigen die Liebe und führt sie zur Seligkeit.

Er steht im Gegensatz zum satanischen Geist der Lüge und des Truges, der die Kinder dieser Welt ums ewige Heil betrügt, sie zu vermaterialisierten Weltmenschen umgestaltet, die jegliche Fähigkeit zur Aufnahme und Annahme der göttlichen Gnade verloren haben.

Wir leben heute in einer Stunde der vom Hl. Geist getrennten Finsternis, die einen erschrecken macht. Der Hl. Geist als süßer Seelengast, als Lehrer, Beistand und Anwalt ist zahllosen Christen völlig fremd geworden.

- ❖ Nur noch der gottfremde Weltgeist spricht aus ihnen, handelt durch sie, läßt sie in der Stunde der Not in Verzweiflung geraten. Der Unglaube nimmt nicht ab, sondern zu, auch unter den Priestern. Viele lassen sich nicht mehr von dem trösten, der allein sie trösten kann. Der falsche Tröster Alkohol hat Einzug gehalten. Er führt ins Verderben.

Heute aber hat die Geistlosigkeit neue Ufer erreicht. Es gibt Getaufte, die sogar der Meinung sind, auch die kath. Kirche selbst sei in unserer außergewöhnlich bösen Zeit vom Hl. Geist verlassen. So gibt es die Ansicht, seit dem Tode von Papst Pius XII am 9.10.1958 seien sämtliche vier Nachfolger nicht mehr im wahren, rechten Glauben verankert. Sie seien bereits vor Antritt ihres Pontifikats vom kath. Glauben abgefallen, würden ihn nicht verteidigen, sondern im Grunde indirekt oder offen bekämpfen. Wir würden in einer Zeit der Sedisvakanz leben, d. h. der päpstliche Stuhl in Rom ist seit knapp dreißig Jahren unbesetzt.

- Wenn dem so wäre, dann hätte der Heilige Geist seine Kirche tatsächlich verlassen. Dann wäre das unfehlbare Lehr- und Hirtenamt des Petrusnachfolgers still- und lahmgelegt. Dann wäre die Verheißung Christi seit 30 Jahren nicht mehr in Kraft, daß der von ihm gesendete Hl. Geist die Kirche alles lehren und sie an alles erinnern werde, was der Erlöser mitgeteilt hat.

- Wenn dem so wäre, dann wäre seit einer Generation die Verheißung Christi nicht mehr in Kraft, daß er seine Kirche auf den Felsen Petri bauen wolle und werde und daß die Pforten der Hölle die Kirche deshalb nicht überwinden und überwältigen könne, weil sie eben auf diesem unzerstörbaren Felsenfundament stehe.

Wie kommen die *Sedisvakantisten* zu einer totalen Ablehnung von Johannes XXIII, Paul VI, Johannes Paul I und Johannes Paul II? Diese „*Verräter und Apostaten*“ hätten den Menschenkult an die Stelle der Christusanbetung gesetzt und sie hätten den Opfercharakter der Hl. Messe zerstört. Man bleibt bei dieser Behauptung stehen, obwohl der Hinweis auf das Credo von Papst Paul VI. aus dem Jahre 1967 das Gegenteil beweist. Zur 1900-Jahrfeier hatte der Hl. Vater im Jahre 1967 dazu in seinem Credo des Gottesvolkes ausgeführt:

- „*Wir glauben, daß die Hl. Messe, die vom Priester in der Rolle Christi kraft der durch das Weihesakrament empfangenen Gewalt gefeiert wird und die von ihm im Namen Christi und der Glieder seines mystischen Leibes dargebracht wird, tatsächlich das Opfer von Kalvaria ist, das auf unseren Altären sakramental vergegenwärtigt wird.*“

Das ist und bleibt die authentische Lehre der Kirche, zu der sich dieser Papst bekennt. Und wenn schon der unveränderte Kanon von 1961 als Maßstab gilt, so müßte man in ihm, wie es dort eindeutig geschieht, für den jeweiligen Nachfolger Petri beten und dürfte dann auch nicht das „*una cum famulo tuo Papa nostro N. N...*“ auslassen, weil man meint, alle Nachfolger von Pius XII. seien Häretiker und Apostaten. Eine solche Position ist im Grunde wieder dort angelangt, wohin Martin Luther die Päpste der katholischen Kirche postiert hatte, ins antichristliche Reich des Satans. Für Luther war das Papsttum vom Teufel gestiftet. Seine jeweiligen Träger waren in sich antichristliche Gestalten.

Wer so das Kind mit dem Bade ausschüttet, der verliert die petrinische Verfassung der Kirche, die ihr von Jesus gegeben worden ist. Er will die Tradition der Kirche verteidigen und tut es in der Weise, daß er jenen Teil der Überlieferung, zu dem das Papsttum gehört, in seinen gegenwärtigen Vertretern de facto leugnet. Wenn die Kirche seit fast dreißig Jahren keine Päpste hätte, dann hätte Christus selbst ihr eine neue Verfassung gegeben. Das aber kann nicht sein, weil er seine Meinung nicht ändert und der Petrusdienst ein bleibendes Strukturelement in der Kirchenverfassung ist und bleibt bis zum Ende der Welt.

Es kann immer versagende Päpste geben, wie die Kirchengeschichte zur Genüge beweist. Aber vier Scheinpäpste hintereinander, die reale Apostaten sind, das wäre eine von Christus und vom Hl. Geist verlassene, aufgegebene Kirche. Und die gibt es nicht im neuen und ewigen Bunde, in dem die Kirche für immer der geheimnisvolle Leib Christi bleibt, der ihr Haupt ist. Und in dem zugleich der Hl. Geist die Kirche Christi lenkt und leitet. Er ist ihre Seele und lenkt ihren Organismus, auch das Papsttum durch die Jahrhunderte.